

Wunderbare Rebvermehrung im Weinberg an der Vispa



Überliefertes Wissen. Erich Wyss in seinen Heida-Reben, die er durch Einlegen gezogen hat.

FOTOS WB

WALLIS | Traditionelles handwerkliches und bäuerliches Wissen geht oft innert weniger Generationen verloren. Doch es gibt noch ein paar Hüter des altüberlieferten Könnens.

LUZIUS THELER

Erich Wyss aus Törbel ist ein bedächtiger Mann. Was er sagt, sagt er bedächtig, und was er tut, tut er überlegt und ruhig. Was er anpackt, hat Hand und Fuss. Das hielt er während seiner 37 Jahre in der Lonza so. Und auch in seiner Zeit als Zuchtbuchführer der Schwarznasenschafzuchtgenossenschaft von Törbel und im Oberwalliser Verband lief es nicht anders.

Mit viel Hingabe die Reben pflegen

Und jetzt, da er seit neun Jahren im Ruhestand ist, widmet er sich mit Bedacht und Sorgfalt seinen Reben an der Vispa unten, wo manche Törbjer seit Generationen die Trauben ziehen, aus denen sie ihren eigenen Wein keltern. Früher, bevor die Strasse nach Törbel kam, nahmen die Winzer des Bergdorfes nach einem harten Tagwerk im Weinberg noch den rund zwei-stündigen Fussweg den Berg hinan nach Hause unter die Füsse. Erich Wyss, Jahrgang 1941, erinnert sich noch gut, wie sie auch dann noch auf Schusters Rappen in die Reben gingen, als die Strassenverbindung schon bestand. Denn bis in die späten Sechzigerjahre hinein hatten nur wenige Familien in den Bergdörfern ein eigenes Auto. Die Familie von Siegfried Wyss gehörte nicht dazu.

Aus einer Heida-Rebe entstanden 130

«Mir ist in meinen Reben ein alter Stock aufgefallen, dem wir bei allen Erneuerungsarbeiten immer wieder Sorge trugen. Dem Laub nach zu schliessen, musste es sich um eine alte Heida-Rebe handeln», erinnert sich Erich Wyss. Später liess er Kon-

ner des traditionellen Weinbaus von den Trauben dieses Stocks kosten und sie bestätigten seine Vermutung. Dann, Mitte der Neunzigerjahre, verfiel er auf die Idee, diese Heida-Rebe nach alter Väter Sitte «einulegen», also nach der alten, jahrhundertalten Erneuerungsmethode zu vermehren. Zu diesem Zweck werden an einem bestehenden Stock längere Triebe in einen rund 50 Zentimeter tiefen, zuvor ausgehobenen Graben «eingelegt». Dort, wo der Trieb (das «Sarband») wieder aus dem Boden herausgeführt wird, entsteht ein neuer Rebstock. Aus diesem einen Stock entstanden zuerst zwei und dann immer mehr Stöcke. So sind in den letzten gut anderthalb Jahrzehnten in der Heida-Parzelle des Erich Wyss aus einer einzigen alten Heida-Rebe 130 Stöcke entstanden. Dank der alten Technik ist es im Weinberg auf Gebiet der Gemeinde Zeneggen, gegenüber dem Sefnot, zu einer Erscheinung gekommen, die man am besten mit einer wunderbaren Rebvermehrung umschreibt. Die älteren Reben stehen schön im Ertrag, einige hat er erst in der jüngsten Vergangenheit eingelegt. Mit dem Ergebnis ist der traditionsbewusste Winzer zufrieden: Die Reben sind gesund, der Wein ist ausgezeichnet – herb und spritzig und selbst nach drei Jahren in der Flasche noch strikt geniessbar und frisch.

Bis 1920 war das «Einlegen» gebräuchlich

Bis in die 1920er-Jahre, also bevor einem knappen Jahrhundert, war das «Einlegen» der alten Reben die einzige gebräuchliche Methode für die Erneuerung von Rebplantagen. Doch dann kam es zu verheerenden Krankheitszügen: Die Reblaus griff die Rebstöcke an und zerstörte sie. Darum wurde ab 1920 gezielt die moderne Art der Pflanzung propagiert, bei der im Rahmen der Veredelung die Sarbänder (Zweige) auf der sogenannten «amerikanischen Unterlage» geschnitten werden



Gesunde Stöcke. Das Ergebnis sind gesunde, prächtige Rebstöcke.

Auch die alten Sorten wie der Heida, der Gwäss, der Cornalin oder der Humagne Rouge und wie sie alle heissen gedeihen jetzt auf der neuen, eben der amerikanischen Unterlage. Diese Pflanzen sind nicht nur immun gegen den damals gefürchteten Rebschädling, sondern erwiesen sich dank den damals neu eingeführten Traubensorten wie dem Gutedel (Chasselas) und dem Blauburgunder (Pinot Noir) als ertragreicher als die alten Sorten. Diese beiden Faktoren erklären, warum sich die moderne Methode innert weniger Jahrzehnte zuerst im Welschwallis und dann im ganzen Kantonsgebiet durchsetzte. Heute wird die traditionelle Anbauweise mit dem «Einlegen» nur noch vereinzelt aus Freude an der Sache und aus einem gewissen Traditionsbewusstsein betrieben. Grossflächiges Umstellen von den modernen Anbauweisen auf die traditionelle Methode wäre nicht sinnvoll, denn es bestünde laut Fachleuten die Gefahr, dass die gefürchtete Reblaus wieder auftauchen könnte. Dies wäre mit enormen Schäden verbunden.

Erinnerungen an das frühe Rebwerk

Für Erich Wyss stellt die Rückbesinnung auf die traditionelle Methode einmal eine kleine Verbeugung vor der viele Jahrhunderte alten Kunst des Rebbaus in unseren Regionen dar. Und damit verbunden sind die frühen Erinnerungen an das Rebwerk mit seinem Vater. Siegfried Wyss hatte seinen Sohn genau instruiert und ihm – als Auszeichnung für seine Gelehrigkeit und Gründlichkeit – schon ab dem 18. Altersjahr die Reben in eigener Verantwort-

ung überlassen. Und weil er dort derart sorgfältig und umsichtig und kenntnisreich zu Werke ging, war er auch in den Gemeindereben schon als junger Mann zu den «höheren» Arbeiten zugelassen worden. Die wichtigsten Verrichtungen wie etwa das Schneiden waren für gewöhnlich den Männern ab 50 und den Mitgliedern des Gemeinderates vorbehalten. Die Jugend hingegen musste mit dem Abtransport der geschnittenen Sarbänder oder sogar mit den ungeliebten Landarbeiten vorliebnehmen...

Ausstellung zum «Einlegen» in Salgesch

Das Weinbaumuseum in Salgesch zeigt zurzeit eine Ausstellung, die sich mit der traditionellen Methode zur Erneuerung der Rebberge, dem «Einlegen» oder «Ablegen» befasst. Dies unter dem Titel «Versannes – aus einer Rebe werden zwei». Die Ausstellung zeigt einmal historische Aufnahmen, aber auch Bilddokumente, die in einigen wenigen Parzellen in Visperterminen gemacht wurden, wo die Reberneuerung noch nach alter Väter Sitte stattfindet. Der Fotograf Bernard Dubuis hat festgehalten, wie Lukas Stoffel und sein Sohn Philipp in den steilen Weinbergen von Visperterminen in harter Arbeit die Gräben und Furchen für das «Einlegen» auswerfen und dann die Rebtriebe einlegen. Die Ausstellung ist noch bis Ende November zu sehen und ist von Dienstag bis Sonntag jeweils von 14.00 Uhr